

Brustkrebs: Je länger frau stillt, desto geringer ist ihr Erkrankungsrisiko

Utta Reich-Schottky, Bremen 2002



Im Jahre 1990 erkrankten bis zum Alter von 70 Jahren in den westlichen Ländern 5 – 7% der Frauen an Brustkrebs, in Asien und Afrika 1 – 2% der Frauen. Die Frauen in den westlichen Ländern hatten weniger Kinder (durchschnittlich 2-3 gegenüber 6-7) und kürzer gestillt (ca. 3 Monate pro Kind gegenüber ca. 24 Monaten pro Kind in ländlichen Gegenden Asiens und Afrikas). In den USA haben nur ca. 50% der Mütter überhaupt gestillt, in Japan, Skandinavien und den Entwicklungsländern waren es 90%.

Schon länger war bekannt, dass Mütter seltener an Brustkrebs erkranken als Frauen ohne Kinder. Welchen Anteil an dieser Risikominderung das Stillen hat und welchen Anteil die Geburten als solche bzw. das Alter bei der ersten Geburt, war unklar. Denn diese Faktoren hängen zusammen: Nur eine Frau, die ein Kind geboren hat, stillt, und je jünger sie bei der ersten Geburt ist, desto mehr Kinder wird sie wahrscheinlich bekommen. Eine einzelne Studie umfasst zu wenige Frauen, um das alles auseinander zu halten. Deshalb hat jetzt eine englische Arbeitsgruppe 47 Studien zu Brustkrebs und Stillen aus 30 Ländern ausgewertet und zusammengefasst. In diesen Studien waren insgesamt 50.302 Frauen mit Brustkrebs erfasst und 96.973 Frauen in den Kontrollgruppen, also ohne Brustkrebs aber ansonsten mit ähnlichen Merkmalen wie die erkrankten Frauen. Diese große Zahl von Frauen ermöglichte es, den Einfluss der verschiedenen Faktoren auf die Brustkrebsrate getrennt zu betrachten. Zwischen den Frauen in aller Welt und unterschiedlicher ethnischer Herkunft wurden dabei keine Unterschiede gefunden – überall hingen die Brustkrebsraten in gleicher Weise von Kinderzahl und gesamter Stilldauer ab.

1. Geburt

Bei der Untersuchung des Einflusses der Geburten wurden die Frauen mit Kindern danach eingeteilt, ob sie gestillt hatten oder nicht. Jede dieser beiden Gruppen wurde noch einmal nach der Zahl der Geburten aufgeteilt. Dabei zeigte sich, dass jede Geburt das Brustkrebsrisiko um ca. 7% gegenüber Frauen ohne Kinder senkt, unabhängig vom Stillen. Auch das Alter der Mutter bei der ersten Geburt spielt eine Rolle – je jünger die Mutter, desto geringer das Risiko.

2. Stillen

Das Stillen hat einen Dosis-Effekt: Je länger eine Frau im Verlaufe ihres Lebens stillt, desto geringer ist ihr Brustkrebsrisiko. Diesen Effekt zu messen, ist eine Herausforderung für die Statistiker. Denn die „Lebens-Stillzeit“ hängt sowohl davon ab, wie lange ein einzelnes Kind gestillt wird, als auch davon, wie viele Kinder eine Frau stillt. Und wie oben gezeigt, hat jede Geburt als solche einen deutlichen Einfluss auf das Brustkrebsrisiko. Obendrein sind die Angaben zur Dauer der Stillzeit nicht sehr genau; besonders Frauen, die lange gestillt haben, runden bei Befragungen die Zeitanangaben oft auf ein Vielfaches von 6 oder 12 Monaten, also auf halbe oder ganze Jahre. Deshalb wurde bei den Frauen, die lange gestillt haben, nur noch unterschieden zwischen „31 bis 54 Monate“ und „55 Monate und länger“. Es wurde auch nicht zwischen ausschließlichem Stillen und Teilstillen unterschieden, so dass dazu keine genaueren Angaben enthalten sind.

Dennoch hat die Analyse nach verschiedenen Gesichtspunkten einen ganz einheitlichen Trend gezeigt: Für jedes Jahr Stillzeit nimmt das relative Risiko, an Brustkrebs zu erkranken, um 4,3% ab.

Eine Frau, die ihr Kind entsprechend den WHO-Empfehlungen stillt, nämlich „bis zum Ende des zweiten Lebensjahres und darüber hinaus“, kann dadurch ihr persönliches Risiko, an Brustkrebs zu erkranken, um stolze 10% senken.

Quelle

Beral, V. et al (Collaborative Group on Hormonal Factors in Breast Cancer): Breast cancer and breastfeeding: collaborative reanalysis of individual data from 47 epidemiological studies in 30 countries, including 50302 women with breast cancer and 96973 women without the disease. [Brustkrebs und Stillen: Gemeinsame Re-Analyse der individuellen Daten von 47 epidemiologischen Studien in 30 Ländern, die 50302 Frauen mit Brustkrebs und 96973 Frauen ohne diese Erkrankung einschlossen] Lancet 2002; **360**: 187-195

Dieser Artikel wurde zuerst veröffentlicht in der Zeitschrift **Stillzeit** (damaliger Name: Rundbrief der AFS) Heft 4, 2002.

©2002 Utta Reich-Schottky und AFS